

## **Homosexualität versus Päderastie Gedanken und Überlegungen**

Gert Hekma

Bevor Karl Maria Kerbeny 1869 die Begriffe »homosexual«, »heterosexual«, »monosexual« und andere schuf, gab es in Europa zwei Hauptbegriffe für die männmännliche Liebe: den klassischen Begriff der »Päderastie« oder »griechische Liebe«, die sich auf die Jungenliebe im antiken Griechenland bezog, und die aus der Bibel entlehnte »Sodomie«, der »unnatürliche«, anale Geschlechtsverkehr mit Männern, Frauen oder Tieren. Der Begriff war einerseits geschlechtsspezifisch weiter gefasst und andererseits in Bezug auf sexuelle Praktiken enger formuliert als der Begriff homosexuell. Hinsichtlich des Begehrens eines Michel de Montaigne zu Etienne de la Boëtie Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in der Forschung argumentiert, er habe dieses Begehren nicht ausdrücken können, weil es in der französischen Sprache keine Worte für die männliche Liebe gab, sondern nur die Begriffe Päderastie und Sodomie und den nicht-sexuellen Begriff Freundschaft (den er schließlich verwendete).<sup>1</sup>

In forensisch-medizinischen Texten tauchen die ersten beiden Wörter noch im Jahr 1787 zusammen auf, und es sind auch die Begriffe, die de Sade in seinem Werk verwendete. Der preußische Gerichtsmediziner Johann Ludwig Casper behauptete 1856, dass der sexuelle

Verkehr von Männern mit Männern wahrscheinlich typisch für eine Minderheit sei, die sich anderweitig genital verausgabte hätten oder aber schon abnorm geboren wurden. Casper erkannte, dass die Medizin diagnostische Erkenntnisse nicht mit zutreffenden Termini versehen konnte, weil »Päderastie« den Kern des Problems nicht traf. Diese bezog sich auf die Liebe zu Knaben/Heranwachsenden, blieb zumeist platonisch und meinte eben nicht Analverkehr, den der Begriff der Sodomie abdeckte. Caspers zeitgenössischer Gegenspieler, der französische Arzt Auguste Ambroise Tardieu führte aus, er könne an anatomischen Merkmalen erkennen, ob seine Probanden aktiven oder passiven Analverkehr ausführten – eine Behauptung, der Casper widersprach. Seiner Ansicht nach läge eher eine »Hermaphrodisie des Geistes« vor, weshalb seine Patienten sich so sicher waren, dass sie allein mit anderen Männern sexuell verkehren wollten. Das bedeutete, dass diese Männer halb männlich, halb weiblich waren, ein mittleres Geschlecht (oder man könnte sagen: ein drittes Geschlecht) bildeten und mit einem speziellen »Radar« für ihre eigene Art ausgestattet seien. Casper wollte die gleichen Charakteristika bei denen finden, die er immer noch Päderasten nannte, aber er bezog sich auf Männer, die es vorzogen, sich erotisch mit erwachsenen Männern zu vergnügen. Casper hätte es sich gewünscht, sich in die Situation seiner Patienten versetzen zu können, um

ebenso wie diese gefühlsmäßig erkennen zu können, was sie sexuell begehrten. Casper starb zu früh, um die Entstehung des Begriffs »homosexuell« und die sich anschließenden Debatten zu erleben. 1869 trat Kertbeny an die Öffentlichkeit und wenig später folgte die französische Ärztin Thésée Pouillet mit dem erfolglosen Neologismus »Andrérastie«.<sup>2</sup>

Die meisten Ärzte folgten Caspers Idee der »Hermaphrodisie des Geistes«: »philopédie« (Claude-François Michéa) benannte einen weiblichen Überrest in männlichen Körpern und »Uranismus« »eine weibliche Seele im männlichen Körper.«<sup>3</sup> Mit den neuen Begriffen konnte die Unterscheidung zwischen Homosexuellen, Pädosexuellen und Sodomiten endlich geklärt werden, obwohl autobiographische Dokumente darüber, was Homosexuelle taten, dachten und wie sie liebten, außerhalb des medizinischen Diskurses blieben.

Als großes Problem erwies sich die Tatsache, dass Homosexualität kein statischer oder allumfassender Begriff ist, sich vielmehr seine Ausprägungen im Laufe der Zeit ändern konnten. Krafft-Ebings »Psychopathia Sexualis« steckt voller autobiographischer Details, die zeigen, welche Wandlungen das sexuelle Leben jenseits von Homo oder Hetero erfahren konnte.<sup>4</sup>

James D. Steakley führt in seinem Buch über die Emanzipation der Homosexuellen in Deutschland den Fall des Johann Baptist von Schweitzer, eines

sozialistischen Gewerkschaftsführers, an.<sup>5</sup> Im Jahr 1862 beobachteten ihn zwei neugierige Damen in einem öffentlichen Park in einer »höchst kompromittierenden Situation« mit einem nicht identifizierten jungen Mann im »Schulalter«. Bei diesem Fall handelt es sich also nicht um einen Homosexuellen, sondern um einen Jungenliebhaber, der darüber hinaus in der Öffentlichkeit sexuell aktiv war.

Im weiteren Verlauf schildert Steakley in seinem Buch Auftreten und Wirken von Magnus Hirschfeld und dem von ihm geführten »Wissenschaftlich-humanitären Komitee« (WhK). Er beschreibt die Genese von Hirschfelds Konzept der »sexuellen Zwischenstufen«, thematisiert aber auch diejenigen Gruppen, die manchmal die Päderastie in ihre Erklärung der Naturgegebenheit der Homosexualität integrierten: die Gemeinschaft der Eigenen, den George-Kreis und andere Akteure wie Benedict Friedlaender, Elisar von Kupffer, Adolf Brand, Wilhelm Jansen, Hans Blüher, die Jugendbewegung sowie den pädagogischen Reformers Gustav Wyneken. Dies ist eine Gedankenwelt voller Beispiele pädagogischer Erotik, die aus dem alten Griechenland hergeleitet wurde. In ihrem Gefolge wurden männliche Bindung und Antifeminismus diskutiert, zugleich aber auch eine hohe Wertschätzung für die weiblichen Tugenden des Gebärens und der Mutterschaft zum Ausdruck gebracht.

Albert Moll vermutete in seinem Buch über sexuelle

Inversion (1891) eine Verschiebung des homosexuellen Geschmacks im 19. Jahrhundert von der Jugend zu erwachsenen Männern.<sup>6</sup> Moll bezog dies offenbar nicht auf eine Änderung der Terminologie, die sich vom altgriechischen Päderasten zum zeitgenössischen »deutschen« (eigentlich griechisch-lateinischen) Homosexuellen wandelte. Und er fügte als Pädophile die Männer hinzu, die Jungen liebten (manchmal auch Mädchen und Frauen, die Jungen/Mädchen liebten). In seiner Klassifikation waren sie Perverse oder sexuelle Psychopathen.

In der zeitgenössischen Sexualterminologie der Ärzte blieb die Verwirrung zwischen diesen neuen Pädophilen und den alten Päderasten bestehen. Im Französischen wurde sogar das Wort »pédé« für den Homosexuellen benutzt, auch wenn damit eigentlich Personen gemeint waren, die Sodomie trieben.

Die Verschiebung, die Casper und Moll losgetreten hatten, setzte sich jedoch fort. Hirschfeld bietet in seinem Werk *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes* (nicht sehr zuverlässige) statistische Daten über die sexuellen Präferenzen von Homosexuellen auf der Grundlage seiner Interviews und Erhebungen und kommt zu dem Schluss, dass 45 % eine ephebophile Präferenz für junge Männer (14–21 Jahre) und 45 % ein androphiles Interesse für erwachsene Männer haben. 5 % seien Pädophile (ein neues Wort), die Jungen unter 14 Jahren präferieren, und 5 % Gerontophile bevorzugten

»Greise«, also ältere Männer. Dieselben Prozentzahlen gibt er für Lesben an, bei denen die Bezeichnungen jeweils Parthenophile, Gynäkophile, Korophile und Graophile lauten.<sup>7</sup> Seine Kollegen Valkema Blouw aus Holland und Angelo Hesnard aus Frankreich präsentierten niedrigere und höhere Zahlen für Knabenliebe. Albert Moll nannte ebenfalls höhere Zahlen als Hirschfeld: 10–12 % der Homosexuellen bevorzugten Jungen (unter 14 Jahren), 55 % halbwegs reife junge Männer (15–20 Jahre), 33 % erwachsene Männer und 2–3 % ältere Männer (Greise). Der französische Schriftsteller und Übersetzer Georges Hérelle (1848–1935) ging davon aus, dass alle Homosexuellen in Frankreich und in Italien Päderasten seien und nannte sie wahlweise Akteure oder Konsumenten der Prostitution.<sup>8</sup> Für die Zukunft erwartete er jedoch, dass auch in heterosexuellen Beziehungen sich Wandlungen hinsichtlich der Wahl des Partners und der Sexualpraktiken ergeben würden.

Abweichend von Kontinentaleuropa zeigten Timothy d'Arch Smith und Brian Reade auf, dass sich in der Lyrik und Prosa Englands eine eigene

»uranian« (ephebophile) Dichtkunst entfaltet hatte.<sup>9</sup> Diese Tradition der Knabenliebe bezog ihre Inspiration von den französischen Vorläufern Verlaine und Rimbaud, Comte de Lautréamont und J. K. Huysmans, dem Deutschen August von Platen, den Engländern

Percy B. Shelley, A. C. Swinburne und Walter Pater sowie dem Amerikaner Walt Whitman. Als wahre Uranier begriffen sich William Johnson [Cory], John Addington Symonds und Edward Carpenter. So ähnlich lebten Oscar Wilde, Alfred Douglas, Ralph Chubb, Frederic William Rolfe (Baron Corvo), Alfred Housman sowie Essayisten wie Montague Summers. Zu ihren Kreisen gehörten die Maler Henry Scott Tuke und Simeon Solomon. Sie produzierten meist bibliophile Bücher in kleinen Auflagen über Knaben- und Jünglingsliebe, Freundschaft, Eros und Amor oder benutzten Pseudonyme wie Ganymed, Narziss oder Antinous. Die meisten selbst berufenen »Uranier« mögen Jungen geliebt haben, aber es fehlen meist gesicherte Angaben darüber, ob diese Beziehungen körperlicher Natur waren. Das Wort »Uranier« stammt aus Shelleys

Übersetzung von Platons Symposion (1818).<sup>10</sup> Partiiell waren sie auch von dem »ersten Schwulen der Weltgeschichte«, dem Juristen Karl Heinrich Ulrichs inspiriert, dessen Theorien und damit das Wort Urning von Symonds und Carpenter importiert wurden. Für Ulrichs ging es beim Urnischen mehr um mann männliches Geschlecht als um männlich-junge Liebe und um seine »weibliche Seele in einem männlichen Körper«, während die englischen Dichter in Bezug auf Alter und Geschlecht vage blieben. Die umfangreiche Studie von Edward Perry Warren (Pseudonym: Arthur Lyon Raile) *A Defence of Uranian*

Love bot mehr Hintergrundinformationen für nicht Eingeweihte.<sup>11</sup>

Es gab durchaus theoretische Verbindungslinien zwischen den britischen »Uraniern« und kontinentaleuropäischen Philosophen des jugendlichen Körpers. Hierzu zählten insbesondere der französische Dandy und Schriftsteller Jacques d'Adelswärd-Fersen mit seiner kurzlebigen Zeitschrift *Akademos* (1909) sowie der Gesellschaftsreformer und Nudist Adolf Brand, der 1896 bis 1933 das Periodikum *Der Eigene* herausgab. Dieses entwickelte sich von einem anarchistisch inspirierten Blatt zu einer literarischen Zeitschrift zur Verherrlichung griechischer Liebe. Brand verstand sich als Gegenpart zu Hirschfelds WhK und dessen Zwischenstufenlehre. Brand gelang es erfolgreich, Autoren zu gewinnen. Hierzu zählten der Dichter Elisar von Kupffer, John Henry Mackay, Peter Hamecher oder Hans Siemsen. Die Zeitschrift zeigte Nacktbilder junger Männer von Wilhelm von Gloeden und beflügelte damit den Kult um diese Fotos und das Leben Gloedens in seinem »Arkadien« auf Sizilien, umgeben von »griechischen« Modellen.<sup>12</sup> Eine andere Trauminsel der Knabenliebhaber war Capri, wohin sich Jacques d'Adelswärd-Fersen zurückgezogen hatte. Zu *Akademos* hatten Anatole France, Filippo Tommaso Marinetti, Georges Eekhoud, Laurent Tailhade und Achille Essebac Texte beigesteuert.



Eine andere Gruppe von Dichtern und Gelehrten wurde von dem Dichter Stefan George inspiriert, wie Alfred Schuler, Ludwig Klages, Ernst Bertram, Max Kommerell und Wolfgang Frommel, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Amsterdam die Zeitschrift *Castrum Perigrini* und ein George gewidmetes »Haus« gründete. Frommel wurde lange nach seinem Tod 1986 des sexuellen »Missbrauchs« von Knaben beschuldigt, auch das »Castrum« geriet in Misskredit und musste sich einer entsprechenden Debatte stellen.

Nach den katastrophalen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges gingen die zuvor einander zumindest beobachtenden oder ergänzenden literarischen Verehrer des jugendlichen Körpers in Deutschland und Frankreich getrennte Wege. Westlich des Rheins erschienen die Werke von Jean Genet, Henry de Montherlant und Roger Peyrefitte. Es folgten später der Philosoph Roland Barthes und die Schriftsteller Michel Tournier, Tony Duvert, Denis Belloc oder Gabriel Matzneff. Auch bei Michel Foucault und Guy Hocquenghem finden sich Formulierungen, die als Verteidigung der Knabenliebe gelesen werden konnten. Viele der Autoren wurden – meist nach ihrem Tod – der Verteidigung der Pädophilie beschuldigt. Diejenigen, die noch lebten, mussten sich dem Vorwurf stellen, einem sexuellen Missbrauch das Wort geredet zu haben.

Östlich des Rheins etablierte sich ebenfalls eine breite literarische Kultur, in der die Verehrung des

jugendlichen (männlichen) Körpers eine zentrale Rolle einnahm. Hierzu zählten Erich Lifka, Felix Rexhausen, Hans Henny Jahnn, der produktive Hubert Fichte, Wolfgang Koeppen, der Anarchist Peter Schult und der Schriftsteller Friedrich Kröhnke. Das Schreiben über »Knabenliebe« avancierte zu einem literaturhistorischen Thema.<sup>13</sup>

In den Niederlanden gab es eine Reihe von Dichtern der Knabenliebe: den Juden Jacob Israël de Haan, der 1924 in Palästina von einem Zionisten ermordet wurde, den Protestanten Willem de Mérode und den Katholiken Jan Hanlo, die beide wegen ihrer Liebe im Gefängnis saßen.<sup>14</sup> Der führende niederländische Romanautor Louis Couperus schrieb 1900 diskret über die Schwulen- und Jungenliebe und über den römischen Kaiser Heliogabal, der einen Mann und eine Frau heiratete, bevor er 18 Jahre jung starb. Es gab den Sozialisten Jac. van Hattem, den Nationaldichter und Romancier Gerard Reve, den Liberalen Jaap Harten, den flämischen Astère Michel Dhondt aus den sechziger Jahren und Arnold Spauwen, die alle Prosa und Poesie schrieben. Es gab auch ausdrückliche Verteidiger der Pädophilie wie Frits Bernard, Edward Brongersma, Lex van Naerssen, Theo Sandfort, Anton Dautzenberg, Linda Duits und mich.<sup>15</sup> Es erschienen Bücher von Männern, die als Jungen sexuelle Beziehungen mit erwachsenen Männern hatten und darüber berichteten, wie Kees

Verheul, Ted van Lieshout und Rudi van Dantzig (dessen Buch *Der verlorene Soldat* auch verfilmt wurde).

Jungenliebe war ein europäisches Phänomen, vom Griechen Konstantin Kavafis in Ägypten, Fernando Pessoa und Antonio Botto in Portugal, dem Dänen Herman Bang, Wilhelm Ekelund und Nils Hallsbeck aus Schweden, dem Spanier Federico García Lorca und Luis Cernuda, dem Schriftsteller Kusmin in Russland, dem Romancier Georges Eekhoud und dem Dichter Conrad Detrez in Belgien, von den italienischen Dichtern Sandro Penna, Pier Paolo Pasolini und Dario Bellezza bis hin zum japanischen Kult um den schönen Jüngling (»Bishonen«).<sup>16</sup>

In den 1970er Jahren entwickelte sich, beginnend in den USA und bald auch in Großbritannien, eine Art Angst vor den Pädophilen, die die Jungenliebe immer stärker kriminalisierte, höhere Einwilligungsalter schuf und Definitionen erweiterte bzw. unschärfer fasste. Verurteilten Pädophilen wurden Betretungsverbote für bestimmte Orte auferlegt.

Allgemeine Gesetze über das Schutzalter entwickelten sich in den »liberalen« europäischen Ländern nur langsam. Im französischen Code Pénal von 1809 gab es keine spezifischen Bestimmungen, 1832 wurde das Schutzalter in Frankreich auf 11 Jahre, in Belgien 1846 auf 14 Jahre, in Frankreich 1863 auf 13 Jahre und in den Niederlanden 1886 auf 16 Jahre festgesetzt. In der Strafrechtsreform von 1911 blieb das

Alter für Heterosexuelle gleich, wurde aber für gleichgeschlechtlichen Sex auf 21 Jahre angehoben, womit es erstmals in der niederländischen Geschichte einen Unterschied zwischen Homo- und Heterosexualität gab. Bezüglich der männlichen Prostitution verhielt sich die Situation ganz anders, da diese selten völlig verboten war. Prostituierte wurden nicht immer wegen der Vermietung des eigenen Körpers angeklagt, sondern aufgrund unsittlichen Verhaltens allgemein oder des vagen Delikts der Erregung öffentlichen Ärgernisses.<sup>17</sup>

Literarische Fantasien und juristische Spitzfindigkeiten waren das Eine. Bedeutsam für heutige Leser aber ist die zeitgenössische Selbsteinordnung der Akteure. In dem Buch von Kevin Dubout über Eugen Wilhelm, der das Pseudonym Numa Praetorius verwendete, gibt es eine interessante Entwicklung in seiner Selbstbenennung.<sup>18</sup> Als Student in Straßburg geht er zusammen mit seinen Kommilitonen zu Prostituierten und hält sich selbst für einen psychischen »Zwitter« oder »Sexualpsychopathen« in den Worten Krafft-Ebings. Als er das Werk von Ulrichs entdeckt, benutzt er für sich das Wort »Urning« und lernt deren Treffpunkte in seiner Heimatstadt und anderswo kennen. Nach der Begegnung mit Hirschfeld und der Lektüre seines Werkes sieht er sich selbst als »sexuelle Zwischenstufe« zwischen Mann und Frau und geht in

Frauenkleidern zum Karneval. Als seine Stadt nach dem Ersten Weltkrieg wieder französisch wird, beginnt er, sich als Bisexuellen zu betrachten. Um moderne Begriffe anzuwenden, könnte man formulieren: Queers rahmen ihre Identitäten ein, aber diese sind zeitlich, örtlich und im kulturhistorischen Kontext flexibel und basieren auf Begriffen, Personen und Verhaltensweisen. Jedoch gehört zum »Framing« immer auch der Ausschluss derjenigen Gruppen oder Personen, die der eigenen Emanzipation oder – ab einem bestimmten Zeitpunkt – der Integration im Wege standen oder diese Entwicklung zumindest erschwerten.

Nach 1945 thematisierten Schwule der in kleine Vereine zersplitterten homosexuellen Emanzipationsbewegung in Europa noch immer die Knabenliebe. Organisationen in Skandinavien verbündeten sich frühzeitig mit der Pornobranche und beflügelten die Überhöhung eines Jugendkultes in der Welt der gleichgeschlechtlichen Liebenden. Aber Psychiatrie und Polizei fingen in den 1950er Jahren an, zwischen Homosexualität und Pädophilie zu unterscheiden, und seit etwa 1970 wurde die Haltung gegenüber Pädophilen immer ablehnender, zuerst in den USA und England, später auch in Europa.

In den 1970er Jahren wurden aber auch Bücher veröffentlicht, die Fragen zu Pädophilie und Knabenliebe aus neuen Perspektiven behandelten. James Kincaid diskutierte die Ambivalenz des

Fetischisierung von Kindern durch Erwachsene, die ihre Bilder verehren, während sie gleichzeitig Kinder

belästigen und Kinderliebhaber wie Priester ächten.<sup>19</sup>

Zu dieser Thematik gab Philip Jenkins einen Überblick.

<sup>20</sup> Judith Levine erörterte die Politik in Bezug auf Kindersex wie Zensur und Kriminalisierung und zeigte Lösungen auf, wie man in einer Welt, in der alle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Minderjährigen verdächtig geworden sind und Kinder potentiell sexuell unterdrückt werden, im

Bildungswesen damit umgehen kann.<sup>21</sup> Der englische

Soziologe Frank Furedi diskutierte den Skandal um Jimmy Savile, der in seinem Leben hoch angesehen

war, aber nach seinem Tod dämonisiert wurde.<sup>22</sup>

Diese Entwicklung ging so weit, dass Queers, die sich für »Normalität« und Hetero- und Homonormativität entschieden haben, keine »Pädophilen« in den zeitgenössischen LGBTIQ\*- oder Schwulen- und Queer-Bewegungen akzeptieren, immer mehr Buchstaben zu ihren Variationslisten hinzufügen, aber das »P« höchstens für »Polysexuelle« oder »Pansexuelle«

akzeptieren.<sup>23</sup> Nichtsdestotrotz sehen Heterosexuelle Queers oft als Pädophile und interessieren sich nicht für die Unterdrückung, die Jugendliche in Familien und Schulen erleiden. Die Schwulen suggerieren Inklusion, Vielfalt und Liebe, aber die »Twinks« (16–22 Jahre) und

ihre Verehrer werden abgelehnt. Die heutige queere Welt kennt mehr »Perversionen« als einst Krafft-Ebing in seiner »Psychopathia Sexualis« Abweichungen von der Norm benannte. Ein Problem scheint die Idee zu sein, dass Partner immer als »gleichberechtigt« angesehen werden (was sie in der Praxis nie wirklich sind). Sie dürfen keinen perversen Sex haben, sich also nicht nackt in der Öffentlichkeit zeigen, keine Fäkalien ins Spiel bringen, müssen vielleicht auf Sadomasochismus verzichten, und auf gar keinen Fall darf der Altersunterschied zwischen den beiden Partnern – warum eigentlich immer nur zwei? – zu groß sein. Der Drang, eine eigene Familie darzustellen, hat die gesamte LGBTIQ\*-Minderheit erfasst, und in einer Familie mit der Kopie ihrer traditionellen Werte ist weder für Knabenliebhaber noch für sich selbst bewusst als sexuelle Subjekte präsentierende Knaben ein Platz vorgesehen. Die Idee, dass ein »Einverständnis« immer nur zwischen gleichaltrigen Personen möglich sein soll, pathologisiert sämtliche anderen Liebeskonzepte und stellt sie auf eine Stufe mit Gewalt und Missbrauch.